
Institut für Kulturpolitik (IfK) der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

Interkulturelle Teilhabe

Langfassung

Text: Dr. Vera Allmanritter (Universität Hildesheim)

INTERKULTURELLE TEILHABE

Vorbemerkung

Bereits im Zuge der Arbeiten am Nationalen Integrationsplan (2006/2007) sprach die Bundesregierung vom „Einwanderungsland Deutschland“. Damals lebten rund 15 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik. Weitere Zuzüge nach Deutschland aus der Europäischen Union und eine gestiegene Zahl von Asylanträgen seit dem Jahr 2009 haben deren Anteil an der Gesamtbevölkerung weiter erhöht. Nordrhein-Westfalen hat sich als eines der ersten Bundesländer in Deutschland bereits sehr früh (seit 2001) und intensiv mit interkultureller Kulturarbeit und deren Förderung auseinandergesetzt und entsprechende Förderansätze bzw. -einrichtungen wie z. B. die Zukunftsakademie NRW in Bochum geschaffen. Das Bundesland initiierte die ersten empirischen Studien in diesem Themenfeld (vgl. Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft 2003) und stellt bis heute die größte Anzahl entsprechender Auftragsarbeiten im Ländervergleich.

Auch im Kulturfördergesetz (KFG) wird der Migrationsrealität im Lande die gebührende Beachtung geschenkt. So heißt es in § 5 („Grundsätze der Kulturförderung“) im Absatz 3, dass „die kulturelle Interaktion zwischen Bevölkerungsgruppen verschiedener Ethnien, Religionen oder Weltanschauungen gefördert und weiterentwickelt“ werden soll (MFKJKS 2015: 9). In den Erläuterungen zum KFG wird dementsprechend festgestellt: „Die Vielfalt der Kulturen, die hier nebeneinander existieren, sich wechselseitig beeinflussen, teilweise sogar zusammenwachsen, bzw. die Vielfalt der kulturellen Hintergründe der Menschen, die in diesem Land kulturell aktiv sind, sind ein Charakteristikum des Landes NRW.“ (MFKJKS 2015: 41) Sie müsse deshalb in allen Sparten und Bereichen der Kulturförderung des Landes mit bedacht werden.

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf einer für den ersten Landeskulturbericht in Auftrag gegebenen externen Expertise von der Politikwissenschaftlerin und Kulturmanagerin Dr. Vera Allmanritter (Universität Hildesheim). Sie werden hier in komprimierter Form zusammenfassend dargestellt.

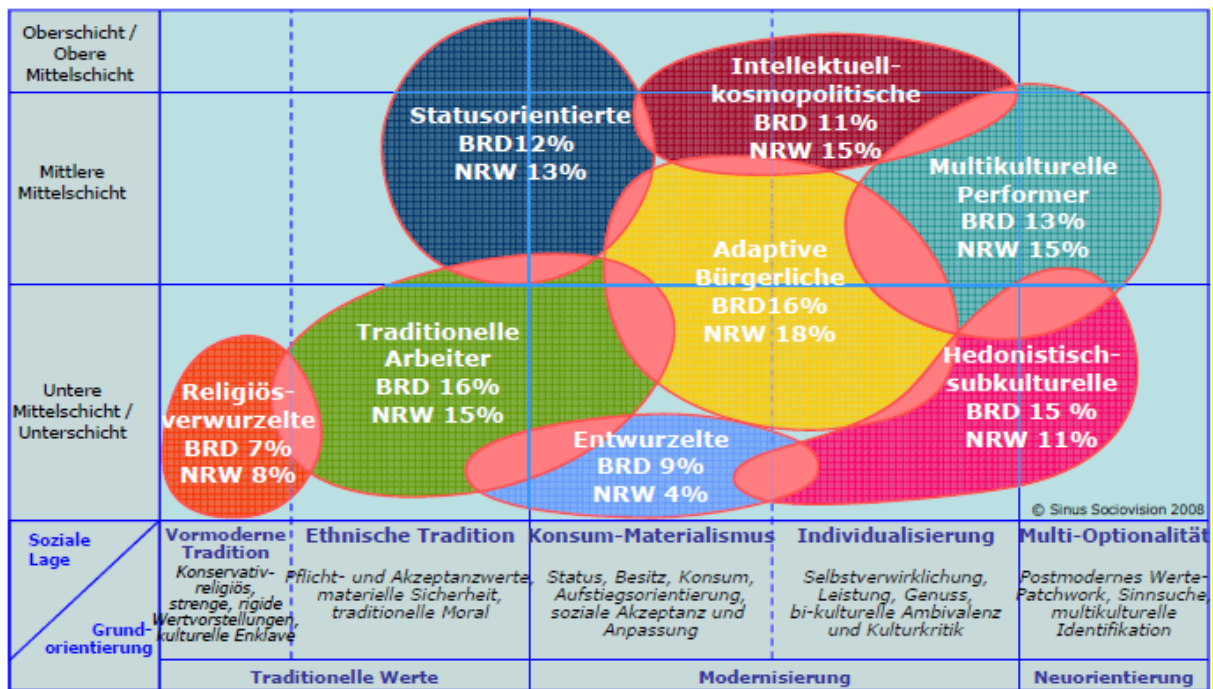
Kulturelle Interessen und Migrationseinfluss

Innerhalb der migrantischen Bevölkerung mit und ohne deutschen Pass lassen sich – wie in der Gesamtbevölkerung auch – verschiedene soziale Milieus mit gemeinsamen, herkunftskulturübergreifenden lebensweltlichen Mustern identifizieren, die sich nach „sozialer Lage“

und „Grundorientierungen“ gruppieren lassen. Diese Migranten-Milieus sind voneinander abgrenzbar, weil sie sich nach den Erkenntnissen der Milieuforschung (vgl. SINUS-Studie 2007, 2008) in ihren Wertorientierungen, Lebensauffassungen und -stilen sowie ihrer kulturellen Identität, ihren kulturellen Interessen und ihrer Kultur- und Mediennutzung unterscheiden (vgl. Gerhards 2013). Die Hälfte dieser Migranten-Milieus hat einen mehr oder minder stark ausgeprägten Zugang zu populären wie klassischen Kulturangeboten in Deutschland. Dies gilt für die in der SINUS-Studie beschriebenen Milieutypen „adaptives bürgerliches Milieu“, „statusorientiertes Milieu“, „multikulturelles Performermilieu“ und „intellektuell-kosmopolitisches Milieu“. Bei der anderen Hälfte der Milieus besteht zwar eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit gegenüber Kulturangeboten (v. a. populäre und traditionelle Angebote der Herkunftskultur), teilweise jedoch auch eine große Distanz zu Angeboten, die der Hochkultur zugerechnet werden. Dies trifft auf das „religiös verwurzelte Milieu“, „traditionelle Arbeitermilieu“, „entwurzelte Milieu“ und das „hedonistisch-subkulturelle Milieu“ zu.

Die Verteilung der Migranten-Milieus in Nordrhein-Westfalen war der Verteilung im Bundesgebiet im Jahr 2008 sehr ähnlich. Dennoch können aus einem Vergleich zumindest differenzierte Tendenzen abgelesen werden. „Ambitionierte Migranten-Milieus“ („multikulturelles Performermilieu“, „intellektuell-kosmopolitisches Milieu“) sowie „bürgerliche Migranten-Milieus“ („adaptives bürgerliches Milieu“, „statusorientiertes Milieu“) sind im Land tendenziell stärker vertreten als im Bundesgebiet, während die „prekären Migranten-Milieus“ („entwurzeltes Milieu“, „hedonistisch-subkulturelles Milieu“) in Nordrhein-Westfalen vergleichsweise schwächer vertreten sind. Bei der Verteilung der „traditionsverwurzelten Migranten-Milieus“ („religiös verwurzeltes Milieu“, „traditionelles Arbeitermilieu“) entspricht NRW dem Bundesschnitt (siehe Abbildung 1):

Abbildung 1: SINUS-Migranten-Milieus in Deutschland und in NRW



Quelle: Darstellung in Anlehnung an Interkultur.pro/SINUS 2010a: 59 (alle Befragten: N = 2.015, NRW: N = 429)

Aus der SINUS-Migranten-Milieu-Studie lassen sich die folgenden Kernergebnisse ableiten:

- Die Milieuzugehörigkeit einer Person wird nicht durch deren individuellen Migrationshintergrund beeinflusst.
- Personen innerhalb eines Milieus mit verschiedenem Migrationshintergrund sind sich ähnlicher als Personen aus verschiedenen Milieus mit dem gleichen Migrationshintergrund.
- Der individuelle Migrationshintergrund einer Person beeinflusst zwar deren Alltagskultur; deren generelles Kulturnutzungsverhalten ist aber hiervon nicht abhängig, sondern von deren Bildung, Einstellungen, sozialer Lage und Herkunftsraum (Großstadt vs. ländliche Region) (vgl. Gerhards 2013: 10; Cerci/Gerhards 2009: 3).

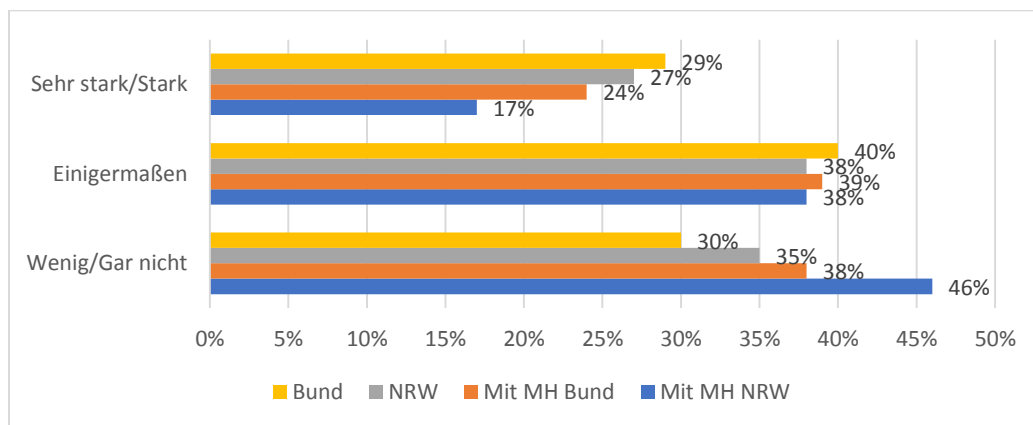
Dennoch werden die konkreten kulturellen Präferenzen offenbar nicht unwesentlich (auch) durch den jeweiligen Migrationshintergrund beeinflusst:

- Menschen mit Migrationshintergrund werden in ihren künstlerischen Interessen und ihrem Rezeptionsverhalten (auch) von der kulturellen Infrastruktur, von kulturgeschichtlichen Traditionen sowie von gewachsenen gesellschaftlichen Wertesystemen ihres Herkunftslands oder den Werten ihrer Familien geprägt.
- Im Zuge der Migration werden Erfahrungen mit Praktiken der Kunstrezeption sowie der kulturellen Seh- und Hörgewohnheiten, die im Herkunftsland entwickelt wurden, in das Aufnahmeland mitgebracht.
- Diese spiegeln sich in Interessen für bestimmte Angebote, Sparten oder Formate sowie Wünsche nach inhaltlichen, programmatischen oder sprachlichen Bezügen zur herkunftskulturell geprägten Lebenswelt wider.

- Eine solche Prägung gilt an erster Stelle für diejenigen, die selbst migriert sind, geht im Generationenverlauf jedoch nicht völlig verloren. Je weiter das Herkunftsland einer Person oder deren Familie vom europäischen Kulturraum entfernt ist, desto größer ist die Rolle, die die jeweiligen kulturellen Wurzeln bezüglich kultureller Interessen spielen (vgl. Allmanritter 2017; Keuchel 2012: 81 ff.).

Bei Menschen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen ist das Interesse an *Kulturangeboten* vergleichsweise geringer ausgeprägt als bei denjenigen in der Gesamtbevölkerung des Landes und bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in der Bundesbevölkerung (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Interesse an Kulturangeboten von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund (MH) in Deutschland und in NRW

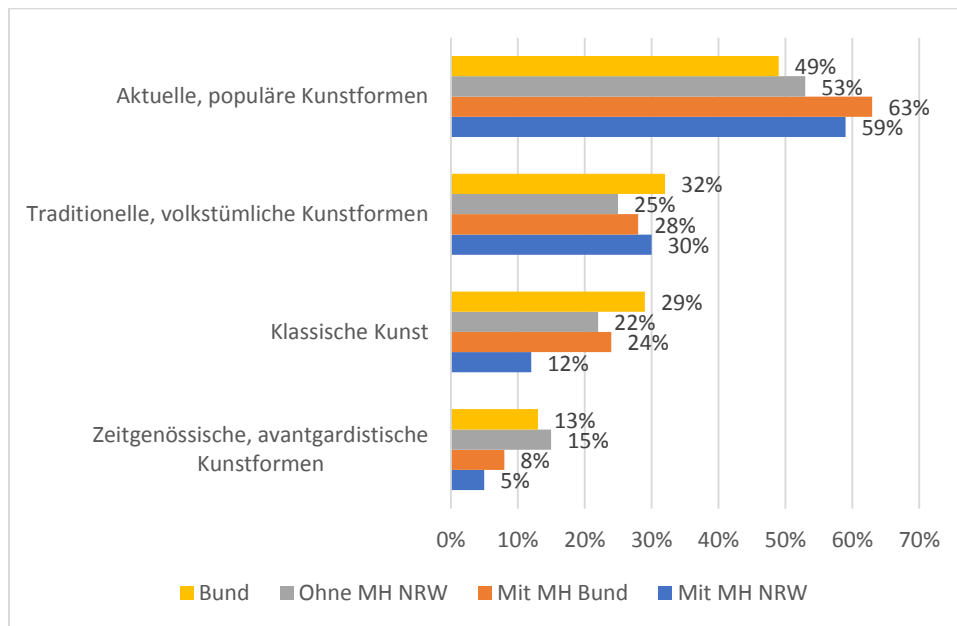


Quellen: Mandel 2013: 29 ff.; Keuchel 2012: 82 (alle Befragten: N = 2.800, NRW: N = 722)

Betrachtet man das Interesse an *Kunstformen* von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen genauer, dann zeigt sich folgendes Bild:

Sowohl Menschen mit als auch ohne Migrationshintergrund interessieren sich in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen am meisten für „aktuelle populäre Kunstformen“, dies gilt im Vergleich jedoch für Menschen mit Migrationshintergrund in noch stärkerem Ausmaß als in der Bundesbevölkerung. Das Interesse an „traditionellen, volkstümlichen Kunstformen“ ist beim Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland und NRW in etwas gleich ausgeprägt. Gleichzeitig besteht innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ein noch geringeres Interesse an „klassischer Kunst“ und „zeitgenössischen, avantgardistischen Kunstformen“ als in der Bundesbevölkerung. Dies gilt in Bezug auf klassische Kunst in besonders starkem Ausmaß für Menschen mit Migrationshintergrund in NRW (vgl. Mandel 2013: 29 ff.; Keuchel 2012: 92) (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Interesse an Kunstformen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund (MH) in Deutschland und in NRW



Quellen: Mandel 2013: 29 ff.; Keuchel 2012: 92 (alle Befragten: N = 2.800, NRW: N = 722)

Kulturelle Teilhabe und Migrationseinfluss

Das formulierte Interesse korrespondiert indes nicht immer mit dem tatsächlichen Verhalten. Menschen mit Migrationshintergrund nutzen Kulturangebote und dabei vor allem Angebote klassischer Kultureinrichtungen (bspw. Theater, Kunstmuseen und Opern), aber tendenziell auch Angebote der freien Kulturszene deutlich seltener als Menschen ohne Migrationshintergrund. Dies gilt vor allem für Bevölkerungsgruppen, die Wurzeln aus weiter entfernten Kulturkreisen aufweisen, aber auch für Angehörige der dritten Einwanderergeneration (vgl. Keuchel 2012: 102 ff.; Cerci 2008: 32 ff.).

Dies liegt vermutlich unter anderem darin begründet, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland im Vergleich zu denjenigen ohne Migrationshintergrund in der Tendenz mit dem örtlichen Kulturangebot weniger zufrieden sind:

- Dessen Umfang und Qualität bewerteten sie dabei noch am positivsten, die Existenz von Kunst und Kultur aus Migrantenerkunftsländern sehen sie jedoch als nicht ausreichend gegeben an. Entsprechend äußern Befragte mit Migrationshintergrund in mehreren Studien den Wunsch, mehr Künstler und Kulturangebote aus Migrantenerkunftsländern als bislang im öffentlichen Kulturleben zu integrieren (vgl. Keuchel 2012: 39 ff., 172 ff.; Cerci 2008: 94 ff.).

- Von den Migranten-Milieus zeigt insbesondere das „intellektuell-kosmopolitische Milieu“, in geringerem Maße auch das „multikulturelle Performermilieu“ eine hohe Zufriedenheit mit dem Kulturangebot auf. Unterdurchschnittlich mit dem Kulturangebot zufrieden sind hingegen das „adaptive bürgerliche Milieu“, das „statusorientierte Milieu“, das „traditionelle Arbeitermilieu“ sowie das „hedonistisch-subkulturelle Milieu“. In noch stärkerem Ausmaß gilt dies für das „religiös verwurzelte Milieu“ und „entwurzelte Milieu“ (vgl. Interkultur.pro /SINUS 2010b: 52).
- Die wichtigsten Gründe für den Nichtbesuch von Kulturangeboten sind bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sehr ähnlich. Häufig wird Desinteresse als Grund genannt. Aber auch Kostenaspekte und die Nichtkenntnis der Kulturangebote spielen eine Rolle. Weitere wichtige Gründe sind sowohl innerhalb der Bundesbevölkerung als auch der Bevölkerung NRW ein fehlendes Interesse von Menschen in ihrem sozialen Umfeld (Familie, Freizeitpartner) und somit ein Mangel an Besuchspartnern für kulturelle Angebote. Dies gilt sowohl für Menschen mit Migrationshintergrund als auch ohne Migrationshintergrund innerhalb der deutschen Gesamtbevölkerung und innerhalb NRW (vgl. Mandel 2013: 29 ff.; Keuchel 2012: 167 ff.).

Bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund ist der Bildungsgrad des Elternhauses der entscheidende Einflussfaktor dafür, ob kulturelle Angebote genutzt werden oder nicht: Ist dieser hoch, ist auch die Chance hoch, dass Kinder einen intensiven Zugang zu kultureller Bildung erhalten. Das Elternhaus und die Schule sind entsprechend die entscheidenden Instanzen, die Menschen mit Migrationshintergrund an kulturelle Angebote heranführen:

- Erste Kulturbesuche finden in der deutschen Gesamtbevölkerung mit (35 Prozent/39 Prozent) und ohne Migrationshintergrund (38 Prozent/37 Prozent) zu etwa gleichen Teilen mit Eltern oder der Schule statt.
- In Nordrhein-Westfalen hat die Schule hierbei eine vergleichsweise größere Bedeutung als in anderen Bundesländern sowohl für die allgemeine Landesbevölkerung (45 Prozent) als auch für diejenigen mit Migrationshintergrund (48 Prozent).
- In der deutschen Gesamtbevölkerung hat ein hoher Prozentsatz derjenigen mit einem hohen Schulbildungsniveau auch ein großes Interesse an Kulturangeboten (48 Prozent). Bei denjenigen mit Migrationshintergrund ist dieser Zusammenhang leicht schwächer ausgeprägt (41 Prozent).
- Insbesondere bei Menschen mit herkunftskulturellen Wurzeln aus weiter entfernten Kulturräumen zeigt sich dieser Zusammenhang jedoch nur in begrenztem Ausmaß. Es wird davon ausgegangen, dass Eltern aus diesen Herkunftsräumen trotz hohem Bildungsgrad aufgrund einer dort anderen kulturellen Infrastruktur eventuell hiesige Kulturangebote selbst nicht bekannt genug sind, um ihre Kinder mit diesen vertraut zu machen.
- In Nordrhein-Westfalen haben Art und Qualität des Schulabschlusses offenbar einen geringeren Effekt auf das Kulturinteresse, als dies für die Bundesbevölkerung gilt. Dort weisen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund trotz eines hohen Schulbildungsniveaus gleichermaßen nur zu einem deutlich geringeren Prozentsatz ein großes Kulturinteresse auf (34 Prozent/35 Prozent) (vgl. Mandel 2013: 29 ff.; Keuchel 2012: 82, 162 ff.).

Maßnahmen zur Förderung der (inter)kulturellen Teilhabe

Auf die Frage, welche Maßnahmen als besonders geeignet gesehen werden, um eine größere kulturelle Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund zu bewirken, ähneln sich die Antworten von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund innerhalb der deutschen Gesamtbevölkerung und in Nordrhein-Westfalen stark:

- Als am wichtigsten werden „mehr Kulturbesuche in Schulen und Kindergärten“ erachtet. Dies gilt sowohl für die deutsche Gesamtbevölkerung und die Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens (42 Prozent/47 Prozent) als auch in etwas schwächerem Ausmaß für Menschen mit Migrationshintergrund innerhalb Deutschlands und innerhalb Nordrhein-Westfalens (37 Prozent/39 Prozent).
- Ebenfalls als wichtige Maßnahmen erachtet werden von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund innerhalb der Bundesbevölkerung und innerhalb Nordrhein-Westfalens: „mehr Künstler aus Migrantenherkunftsländern beteiligen“ (32–36 Prozent), „mehr Kulturangebote aus Migrantenherkunftsländern integrieren“ (26–32 Prozent) sowie „mehr Vermittlungsangebote (Workshops, Führungen) speziell für Migranten“ (22–26 Prozent).
- Als ein weiterer relevanter Punkt wird der Aspekt „Kultur- und Vermittlungsangebote in der Sprache der Migrantenherkunftsländer“ genannt. Dieser Punkt wird von Menschen mit Migrationshintergrund innerhalb der deutschen Gesamtbevölkerung und der Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens stärker hervorgehoben (30 Prozent/32 Prozent) als von Menschen ohne Migrationshintergrund (20 Prozent/21 Prozent).
- Die dritte Einwanderergeneration innerhalb der Bundesbevölkerung wie auch in Nordrhein-Westfalen betont im Vergleich drei Antwortmöglichkeiten besonders: „mehr Kulturbesuche in Schulen und Kindergärten“ (43 Prozent/49 Prozent), „mehr Kulturangebote aus den Migrantenherkunftsländern integrieren“ (47 Prozent/48 Prozent) und „mehr Migranten in Planungsprozesse von Veranstaltungen einbinden“ (29 Prozent/37 Prozent) (vgl. Mandel 2013: 29 ff.; Keuchel 2012: 173).

Fazit und Desiderata

Je mehr über die Kulturinteressen und kulturellen Nutzungspräferenzen der Menschen mit Migrationshintergrund bekannt ist, desto zielführender können sie von Kulturinstitutionen angesprochen und als Besucher und Mitgestalter kultureller Angebote gewonnen werden.

Die letzte Erhebung der SINUS-Migranten-Milieus ist ca. zehn Jahre alt. Auch die letzte Vergleichsbefragung innerhalb der deutschen Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund zu den kulturellen Interessen und zum Kulturnutzungsverhalten liegt ca. fünf Jahre zurück. In der dieser Zusammenfassung zugrundeliegenden Expertise von Vera Allmanritter werden regelmäßige Befragungen (ca. alle 5 Jahre) empfohlen. Konkret werden dabei aufgeführt:

- entweder Wiederholungsstudien zu den SINUS-Migranten-Milieus, um festzustellen, wie die Verteilung der Milieus sich im Zeitvergleich entwickelt und ob bspw. durch eine gestiegene Anzahl von Asylbewerbern in NRW neue/andere Milieus entstehen,
- oder – als nachhaltigere Lösung – die Entwicklung eines für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen geeigneten und frei verfügbaren Milieustruments durch die wissenschaftliche Forschung und regelmäßige Erhebungen auf dessen Basis,
- Investitionen in anwendungsorientierte Forschungsliteratur für Kulturinstitutionen mit verständlichen Umsetzungshinweisen für milieubasierte marketing- und kulturvermittlungsrelevante Maßnahmen,
- eine Überprüfung, ob Förderungsbemühungen für ein größeres interkulturelles Kulturangebot und eine größere kulturelle Teilhabe in NRW bei Menschen mit und ohne Migrationshintergrund Erfolge zeigen und die Zufriedenheit mit dem Kulturangebot erhöhen, sowie
- eine bessere Datenlage zu kulturellen Interessen und dem Kulturnutzungsverhalten der in Deutschland lebenden Regelleistungsempfänger nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, um (auch) für diese Konzepte kultureller Teilhabe und der Ansprache zu entwickeln.

Die Autorin weist darauf hin, dass ein mit einer interkulturellen Öffnung verbundenes Change-Management in Kulturinstitutionen in Deutschland noch keine ausgeprägte Tradition hat. Wünschenswert seien entsprechend Hilfestellungen für Kulturinstitutionen, damit eine interkulturelle Öffnung und ein (interkulturelles) Change-Management erfolgreich und nachhaltig implementiert werden können.

Nicht zuletzt sei aber auch die Kulturpolitik gefordert, durch das Setzen von neuen Rahmenbedingungen die integrative Kraft von Kunst und Kultur zu befördern. Vor allem die aktuell starke Zuwanderung nach Deutschland und die hohe Anzahl von Asylantragstellenden sowie die Reaktionen von Zivilgesellschaft und Wirtschaftsverbänden darauf hätten gezeigt, dass Teilhabe Grundvoraussetzung für eine gesellschaftliche Integration sei und Kunst und Kultur dabei eine Schlüsselfunktion übernehmen könne. In dieser Hinsicht seien auch und gerade die öffentlich geförderten Kultureinrichtungen aufgefordert, sich ihres integrativen Potenzials bewusster zu werden und es stärker auszuschöpfen.

Anmerkungen

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine verlängerte Fassung des im ersten Landeskulturbericht NRW erschienenen Kapitels 4.6 – „Tiefenbohrung: Interkulturelle Teilhabe“.

Literatur

Allmanritter, Vera (2017): Audience Development in der Migrationsgesellschaft. Neue Strategien für Kulturinstitutionen. Bielefeld: transcript.

Cerci, Meral (2008): Kulturelle Vielfalt in Dortmund. Pilotstudie zu kulturellen Interessen und Gewohnheiten von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Dortmund. Düsseldorf: Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen.

Cerci, Meral/Gerhards, Klaus (2009): Kernergebnisse. Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und NRW“ inkl. Special Kunst und Kultur. Düsseldorf: Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen.

Gerhards, Klaus (2013): Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland u. NRW“. Düsseldorf: Düsseldorfer Institut für soziale Dialoge.

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.) (2003): Situation und Aufgaben der interkulturellen Kulturarbeit in Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht, MS, Bonn: Selbstverlag.

Interkultur.pro/SINUS (2010a): Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen in Deutschland und Nordrhein-Westfalen – Kulturelle Präferenzen und Gewohnheiten“. Eine multimediale Präsentation für Verantwortliche in der Kulturförderung. Düsseldorf, Heidelberg (unveröffentlicht).

Interkultur.pro /SINUS (2010b): Repräsentativuntersuchung „Lebenswelten und Milieus der Menschen in Deutschland und Nordrhein-Westfalen – Kulturelle Präferenzen und Gewohnheiten“. Ergänzung: Nutzungsmotive und Kulturnutzung. Düsseldorf, Heidelberg (unveröffentlicht).

Keuchel, Susanne (2012): Das 1. InterkulturBarometer. Migration als Einflussfaktor auf Kunst und Kultur. Köln: ARcult.

Mandel, Birgit (2013): Das Kulturpublikum – Erkenntnisse der Kulturnutzerforschung. In: Mandel, Birgit (Hrsg.): Interkulturelles Audience Development. Zukunftsstrategien für öffentlich geförderte Kultureinrichtungen. Bielefeld: transcript, 19–43.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (MFKJKS) (Hrsg.) (2015): Kulturfördergesetz NRW. Gesetz zur Förderung und Entwicklung der Kultur, der Kunst und der kulturellen Bildung in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf (Selbstverlag).

SINUS (2007): Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine qualitative Untersuchung von SINUS Sociovision. Auszug aus dem Forschungsbericht. Heidelberg: SINUS Markt- und Sozialforschung.

SINUS (2008): Zentrale Ergebnisse der SINUS-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland. Heidelberg: SINUS Markt- und Sozialforschung.